

## Weisheit

### 1. Allgemeines

Das biblische Wort »Weisheit« (hebr. *ḥōkmāh*; griech. *sophia*) steht sowohl für die in Menschen gegenwärtige Qualität der Weisheit wie auch für eine (weibliche) Gestalt »Weisheit«. Als *ḥākām* »weise« werden im Alten Testament ganz überwiegend Menschen bezeichnet, die sich im Leben zurechtfinden und ihre jeweiligen Aufgaben bestehen, weil ihnen *ḥōkmāh* eignet: Klugheit, Geschick, Gerechtigkeitsinn oder die Fähigkeit, auf die Gebote Gottes zu hören. Die so genannte »traditionelle Weisheit« richtet ihre Hoffnung ganz darauf, dass solche Weisheit Erfolg bringt, während die »kritische Weisheit« auf die Differenzen zwischen weisem Handeln und Wohlergehen hinweist. Zuerst in den Proverbien erscheint die Weisheit als eine weibliche Person, die dafür wirbt, sich klug und einsichtig zu verhalten und Gott zu ehren und zu achten – mit weitreichenden theologischen Folgen bis ins Neue Testament.

Zur Weisheitsliteratur im engeren Sinne werden im Alten Testament die Bücher Proverbien, Kohelet und Hiob, die sogenannten Weisheitspsalmen 1; 37; 39; 49; 73; 119 sowie die deuterokanonischen Bücher Sirach und Weisheit gezählt. Darüber hinaus werden weisheitliche Elemente in der Josefsnovelle (Gen 37:39-50) sowie in den Büchern Rut, Jona und Ester gesehen. Kennzeichen für die Weisheitssprüche im Kanonteil der

Ketubim / Schriften ist ihre poetische Sprachform. In hoher sprachlicher Dichte und Gebundenheit werden hier Erkenntnisse und Erfahrungen zu einprägsamen Sprichwörtern verdichtet, die als Volksweisheit weiter überliefert wurden und z. T. noch heute zum Sprachschatz vieler Menschen gehören.

Von den lebenspraktischen Anweisungen dieser und weiterer frühjüdischer Schriften lässt sich eine Linie zu den paränetischen Passagen neutestamentlicher Briefe ziehen. Insgesamt schwierig ist die Abgrenzung von Weisheit, Prophetie, Apokalyptik und Eschatologie, die in der Forschung unterschiedlich vorgenommen wird, woraus divergierende Einordnungen der relevanten Texte und ihres jeweiligen sozialgeschichtlichen Hintergrundes folgen.

### 2. Aspekte des alttestamentlichen Weisheitsbegriffs

a) *Weisheit als Fähigkeit zu hören.* Wahrlich weise hat der junge und unerfahrene König Salomo gehandelt, als er Gott um ein »hörendes Herz« bat (1 Kön 3,9), um sein Volk zu regieren. Denn aus Freude darüber, dass Salomo nicht ein langes Leben, Reichtum oder den Tod der Feinde erbat, schenkte Gott ihm ein »weises und einsichtiges Herz« (V. 12) – und Reichtum und Ehre noch dazu, ebenso ein langes Leben, wenn er die Gesetze und Gebote befolgt (V. 15). Weisheit zeigt sich hier also in dem Wunsch, ein aufnahmefähiges Herz, d. h. einen empfänglichen Sinn und Verstand zu erhalten.

b) *Die Weisheit der Könige und die Weisheit des Volkes.* Wenn Salomo als der Weise schlechthin beschrieben wird, dann ist dies sehr wahrscheinlich das Ergebnis einer literarischen Stilisierung. Diese hat dazu geführt, dass Salomo später auch die Bücher Proverbien und Kohelet zugeschrieben wurden. Insgesamt bezweifelt die historische Forschung zunehmend, ob »die« Weisheit am Königshof ihren Sitz im Leben hat. Auch die Annahme, es habe im Alten Israel regelrechte Weisheitsschulen gegeben, erscheint wegen der dürftigen Quellenlage mittlerweile unsicher.

Klar erkennbar hingegen ist die Anwendung

des Begriffs »Weisheit« auf das Handwerk von Menschen in praktischen Berufen (Jer 10,9; Ez 27,3; Jer 9,16; Koh 10,1.10). In der mündlichen Überlieferung des – weit überwiegend schreibunkundigen – Volkes könnten viele Sprüche entstanden und tradiert worden sein. Koh 12,19 lässt durchblicken, dass Weisheitssprüche wie in »Volkshochschulen« gelehrt wurden. Es ist davon auszugehen, dass Frauen in diese Lern- und Überlieferungsprozesse eingebunden waren. Denn wenn in Spr 1,8 – in einem für die Weisheitssprüche typischen *Parallelismus membrorum* – die Belehrung durch den Vater der Unterweisung durch die Mutter gegenübergestellt wird, dann muss auch diese Mutter einmal unterwiesen worden sein. Von daher ist es auch plausibel, dass z. B. in Spr 2-6 und Koh 12,12 mit dem hebräischen Wort *bēn*, das nach Auskunft der Wörterbücher »Kind« bedeuten kann, nicht nur männliche, sondern auch weibliche Lernende angesprochen werden.

c) *Weisheit als intellektuelle Fähigkeit.* In Gen 41,33.39 wird erzählt, dass der ägyptische Pharao den Hebräer Josef wegen dessen Weisheit zur Verwaltung seines Landes in den sieben Überfluss- und den sieben Mangeljahren eingesetzt hat. Dieses literarische Beispiel deutet schon an, was dann insbesondere die wörtliche Aufnahme von Traditionen der ägyptischen Amenopelehre in Spr 22,17-24,11 belegt: Die sogenannte Weisheit im Alten Orient ist ein nationen- und religionenübergreifendes Phänomen.

Was der Pharao bei Josef schätzte, als dieser ihm seine Träume deutete und daraus Schlussfolgerungen für die ägyptische Wirtschaftspolitik zog, war zunächst dessen intellektuelles Vermögen: die Klugheit, das Wissen, die Intelligenz und Sachkenntnis – Eigenschaften, die eng mit der Bildung verbunden sind und nicht nur Salomo, sondern allgemein weisen Menschen zugeschrieben werden (Gen 41,33; Ri 5,29; 2 Sam 13,3; 9,18). Zu diesem Aspekt von Weisheit gehören die Beobachtung der Welt, das empirische Forschen (Koh 2,3) und die Naturwissenschaft (1 Kön 5,10.13) ebenso wie die realistische Selbsteinschätzung (Spr 6,6).

d) *Weisheit als Handlungskompetenz.* König Sa-

lomo gälte nicht als außerordentlich weise (1 Kön 5,10), wenn er nicht auch die Fähigkeit zur pragmatischen Umsetzung seines Wissen bewiesen hätte: in der z. T. psychologisch sehr geschickten Rechtsprechung (3,9.11.16-28), im Unterscheiden zwischen Gut und Böse, d. h., in der Ethik (3,9), in der Innen- und Außenpolitik durch strategisches Heiraten (3,1), ausgeklügelte Verwaltungssysteme und kluge Verträge (5,15 ff.), in der Wirtschaftspolitik sowie in der Dichtkunst (5,10.12). Wenn sich Weisheit auch in der Rekrutierung von Männern und Frauen für die Fronarbeit (Kap. 4 f.) erweisen kann, dann zeigt dies, dass der alttestamentliche Weisheitsbegriff nicht notwendig mit Gerechtigkeit für die Leidtragenden verbunden ist und mithin von der Perspektive der Oberschicht geprägt ist.

Diese weisheitliche Handlungskompetenz eignet auch Frauen. Ein Beispiel dafür ist die tatkräftige Unternehmerin, die in Spr 31,10 ff. beschrieben wird: Verständig arbeitet sie mit Wolle und Leinen, sorgt für Brot, gibt Mitarbeiterinnen Anweisungen, wenn sie ein Feld kauft, einen Weinberg bewirtschaftet oder mit Kleidung handelt.

Technische Fertigkeit, Geschick und Meisterschaft werden vor allem dort mit dem Begriff der Weisheit bezeichnet, wo es um die Kunst der Handwerker (Ex 28,3; 31,3-6; 35,26-31; 1 Kön 7,14; Spr 24,3; Koh 10,10) oder auch um die Schöpferfähigkeit Gottes geht (Spr 3,19 f., 8,22-31).

Weisheit, so könnte man diesen Aspekt zusammenfassen, bedeutet Know-how, und in dieser Hinsicht vermitteln viele alttestamentliche Texte etwas Ähnliches wie die moderne Ratgeber-Literatur.

e) *Weisheit als Fähigkeit zu rechtem Handeln.* In vielen Texten ist der Begriff der Weisheit nun aber doch eng mit dem der Gerechtigkeit verbunden. So ermahnen die Weisen, nicht parteilich zu urteilen und die Schuldigen nicht freizusprechen, sondern für das Recht einzutreten (Spr 24,23 f.). Die unternehmerisch geschickte Frau in Spr 31,10 ff. arbeitet nicht nur für das Einkommen der eigenen Familie, sondern breitet für die Rechtlosen ihre Arme aus und reicht den Bedürftigen die Hände (V. 20).

Dabei werden die armen Menschen nicht nur als Objekte weisen Handelns betrachtet. Auch wenn davon auszugehen ist, dass sich nur gebildete Reiche für hochrangige Aufgaben qualifizieren können (Koh 10,6), wird im Buch Kohelet doch damit gerechnet, dass die Weisheit ökonomisch benachteiligter Menschen für eine Gesellschaft überlebensnotwendig sein kann (Koh 9,14 ff.).

Die Weisen erkennen, dass es für jedes Vorhaben einen richtigen Zeitpunkt gibt (Koh 3,1) – und wissen, dass sie für ihr Handeln vor Gott Rechenschaft ablegen müssen (8,5). Insofern führt Weisheit zu einer Ethik der Verantwortung für das eigene Handeln.

f) *Weisheit als Weg zum Erfolg.* Immer wieder wird für die Weisheit mit dem Argument geworben, sie führe in diesem Leben zum Erfolg: Die Weisen erhalten Anerkennung, während die Dummen Missachtung ernten (Spr 3,35); Weise sammeln Erkenntnis, aber im Mund von Gleichgültigen naht der Untergang (10,14); die Weisen haben Augen im Kopf, aber die Unverständigen tappen im Dunkeln (Koh 2,14); die Weisheit macht die Weisen stärker als zehn Oberhäupter (7,19); und die Worte der Weisen treffen auf Wohlwollen, wogegen sich die Toren um Kopf und Kragen reden (10,12). Selbst die Dummen haben eine Chance, für weise gehalten zu werden – wenn sie schweigen. Denn wer die Lippen verschlossen hält, kann noch als klug gelten (Spr 17,18; vgl. Hi 13,5).

Dieser »Tun-Ergehen-Zusammenhang« muss nicht als Vergeltungsdogma oder als Ausdruck eines Vertrauens auf einen gleichsam naturhaften Automatismus gedeutet werden. Vielmehr könnte die Formulierung eines Zusammenhangs zwischen dem Handeln von Menschen und ihrem Ergehen sich der alltäglichen Erfahrung oder auch der Hoffnung verdanken, dass gutes Tun positiv auf die Handelnden zurückwirkt.

g) *Weisheit und Theologie.* Gott zu ehren und zu achten, so heißt es in Spr 1,7, ist der Anfang der Einsicht (vgl. Hi 28,28), und nur Unverständige verachten diese Weisheit. Dies macht deutlich, wie eng Weisheit und die Rede von Gott

und seiner Tora miteinander verbunden sein können: Wer weise ist, achtet sorgsam auf die Gnadentaten Gottes (Ps 107,43); ein weises Herz nimmt die Gebote an (Spr 10,8), durch die die Menschen weiser werden als ihre Feinde (Ps 119,98), und die Unterweisung bzw. Verpflichtung Gottes macht sogar die Einfältigen weise (Ps 19,8).

Insofern ist es weise und erfolgversprechend, auf die Unterweisungen und Gebote Gottes zu hören. Weisheit führt zur Wahrnehmung Gottes und umgekehrt. Dadurch erhalten Menschen einen Anteil an jener Weisheit, in der Gott die Erde geschaffen hat (Ps 104,24; Jer 20,24).

h) »Krise der Weisheit« oder »kritische Weisheit«. Die Weisheit wäre nicht weise, wenn sie nicht erkennen würde, dass sie oft an Grenzen stößt. Am deutlichsten werden diese Grenzen in den Büchern Kohelet und Hiob. Das Buch Kohelet befasst sich mit dem erkenntnistheoretischen Problem, dass auch die Weisen das Werk Gottes letztlich nicht ergründen können (Koh 8,17). Zwar scheint die Weisheit einen relativen Vorteil zu bringen (2,13; 10,2.10.12), doch auf der anderen Seite wird die Weisheit oft nicht gehört (9,16), werden die Weisen wieder vergessen (2,16), und außerdem bringt die Weisheit angesichts des Todes keinen Gewinn (2,14.16; 9,10 f.). Nicht selten scheint der Tun-Ergehen-Zusammenhang brüchig zu werden, etwa dann, wenn nicht die Weisen das Brot und nicht die Unverständigen den Reichtum erhalten (9,11) oder mehr Weisheit nur zu größeren Schmerzen führt (1,18).

Auch das Buch Hiob wird im Allgemeinen als ein Beispiel für die Krise des Tat-Folge-Denkens betrachtet. Hier wird anhand einer konkreten Lebensgeschichte die Frage behandelt, ob sich das Leiden Unschuldiger mit Gottes Gerechtigkeit vereinbaren lasse. Der trotz seiner Gerechtigkeit leidende Hiob beharrt darauf, dass man nicht von seinem Unglück auf etwaige Übertretungen zurückschließen dürfe, denn nicht er selbst, sondern allein Gott trage die Schuld an seinem Leiden.

Wurden diese beiden Bücher früher als Zei-

chen für die so genannte »Krise der Weisheit« gelesen, so mehren sich inzwischen die Stimmen, die stattdessen von einer »kritischen Weisheit« sprechen. Damit werden auch die Selbstkritik und die Reflexion der Differenzen zwischen Erkenntnis und Erfahrung als ein integraler Bestandteil von »Weisheit« begriffen.

### 3. Weisheit als Personifikation

Wie eine weibliche Person erscheint die Weisheit in Spr 1-9 (vgl. Hi 28): In Spr 1,20-33 und 8,1-36 hält sie an belebten Plätzen zwei Reden. In der ersten Rede kündigt sie all jenen Unglück an, die ihren Rat in den Wind schlagen und Gott nicht ehren und achten wollen. Mehr werbend versucht sie in der zweiten Rede die Menschen zu überzeugen, sich ihrer Klugheit, Einsicht, Erkenntnis, Belehrung, Umsicht anzuschließen und ihrem Rat zu folgen. Dabei stellt sie sich als das erste Geschöpf vor, das Gott noch vor den Urmeeren geboren hat (8,24), das wie ein geliebtes Kind Gott mit seinem Spielen erfreute (V. 30). Die personifizierte Weisheit lässt sich dabei eher als Potenzierung des weiblichen Aspekts in der Gottesvorstellung deuten denn als depotenzierte Göttin (Fischer 174-178).

Eine solche Gestalt tritt darüber hinaus verstärkt in späteren Schriften wie Jesus Sirach, Baruch und Weisheit auf, die nicht in der Hebräischen Bibel enthalten sind, vorwiegend in griechischer Sprache überliefert wurden und Vorstellungen aus anderen Kulturkreisen adaptieren. Diese Schriften sind zwar in der Septuaginta, der Vulgata und den Bibelausgaben der katholischen Tradition enthalten, haben aber keinen Eingang in den protestantischen 7Kanon gefunden. Für das Verständnis der Weisheit im Neuen Testament sind diese und weitere frühjüdische Schriften von zentraler Bedeutung, da im Neuen Testament verschiedene ihrer weisheitlichen Motive aufgenommen und modifiziert werden. Neben der Aufnahme der menschlichen Weisheit (auch im Sinne von Lebensklugheit und gerechtem Handeln) geht es dabei gerade um die personifizierte Gestalt »Weisheit«, die nun mit Jesus Christus in Verbindung gebracht

wird und ein entscheidendes Moment bei der Entstehung der Christologie bildet.

### 4. Aspekte weisheitlicher Traditionen im Neuen Testament

In der neutestamentlichen Logienüberlieferung finden sich Formen weisheitlicher Belehrung wie Mahnsprüche, Sentenzen, Sprich- und Bildworte sowie Gleichnisse, wobei wie in der älteren Weisheitsliteratur vielfach an alltägliche Sachverhalte und Erfahrungen angeknüpft wird. Jesus begegnet hier als Weisheitslehrer (Ebner), der sich an Menschen aller sozialen Schichten wendet und gerade auch die Einfältigen, Mühseligen und Belasteten einbezieht (vgl. Mt 11,25-30; im Unterschied etwa zur androzentrischen Oberschicht-Perspektive von Sirach). In Anknüpfung an alltägliche Welterfahrung (wie etwa 7 Saat, Wachstum, Ernte, 7 Nahrungszubereitung und 7 gemeinsames Essen) wird das Kommen des Gottesreiches illustriert, wobei weisheitliche und apokalyptische Traditionen nicht gegeneinander stehen, sondern miteinander verbunden sind (Klauck).

In der Logienquelle (Q) wird Jesus primär als Gesandter der Weisheit vorgestellt (vgl. Q / Lk 7,31-35; 11,49-51 u. ö.); möglicherweise hat sich schon Jesus selbst als Gesandter der Weisheit begriffen. Im Hintergrund steht die Vorstellung, dass die Weisheit »in jeder Generation« in prophetischen Menschen wirkt und sogar »in heilige Seelen hineingeht« (vgl. Weish 7,27). Bei der Aufnahme der Q-Logien in den matthäischen Kontext wird die Verbindung der Weisheit mit Jesus verstärkt, so dass es hier auch zu einer Identifizierung beider kommt (von Lips 267-290). Dabei spricht Jesus hier nicht nur freundlich und einladend, sondern auch mahnend und drohend, letzteres auch in Verbindung mit weiblicher Metaphorik (vgl. Q / Lk 13,34f.). Auch die drohenden Texte sollten auf dem Hintergrund innerjüdischer Auseinandersetzungen verstanden werden und nicht losgelöst von ihrem Kontext als prinzipiell antijudaistische Aussagen (Schüssler 210-243).

Auch außerhalb der synoptischen Evangelien werden Christus und »Weisheit« in Beziehung

gesetzt. Paulus bezeichnet Christus explizit als *Sophia* (vgl. 1 Kor 1,24.30), wobei er sich jedoch in 1 Kor 1-4 von einer anderen Form der Weisheitstheologie absetzt, die anscheinend zu Spaltungen innerhalb der korinthischen Gemeinde geführt hat. Welche Form der weisheitlichen Theologie in Korinth vertreten wurde, ist in der Forschung umstritten. Paulus polemisiert gegen eine unzureichende Berücksichtigung des Kreuzigungsgeschehens, wobei er die scheinbare »Torheit« der Verkündigung der (falschen) weltlichen Weisheit als entscheidendes Paradox gegenüberstellt. Die Auseinandersetzung in 1 Kor 1-4 dokumentiert die Vielfalt weisheitstheologischer Rezeptionen, die Paulus nicht prinzipiell ablehnt, wie seine eigene Anbindung an weisheitliche Vorstellungen etwa im Hinblick auf Präexistenz und Schöpfungsmittlerschaft Jesu Christi zeigt.

Auch in hymnisch geprägten Überlieferungen des Neuen Testaments wird zur Deutung der Gestalt Jesu Christi auf weisheitliche Theologie zurückgegriffen (vgl. Spr 8,22-30; Sir 24,9; Weish 9,9 z. B. mit Phil 2,6-11; Kol 1,15-20; Hebr 1,1-4; Joh 1,1-18 u. a.; Vollenweider): Betont werden auch hier besonders Präexistenz und Schöpfungsbeteiligung. Im Johannesevangelium wird darüber hinaus die aus den frühjüdischen Weisheitsschriften bekannte Metaphorik auf Jesus übertragen, u. a. im Hinblick auf das Licht (Weish 7,29 f.; Joh 1,4 f.; 8,12); den Weg (Spr 8,35; Joh 14,6); den Weinstock (Sir 24,17; Joh 15,1.5); die Einladung zum gemeinsamen Essen (Spr 9,5; Sir 24,19-21; Joh 6) und die Identität von Nahrungsspendenden und Nahrung (Sir 24,21; Joh 6,35; Petersen). Der Weg Jesu in Präexistenz, Sendung, Herabkunft, Ablehnung durch die Menschen und Rückkehr zum Ausgangsort ist durch *Sophia* vorgezeichnet (Sir 24,4-12; vgl. auch 1 Hen 42,1 f.: »Die Weisheit fand keinen Platz, wo sie wohnen konnte, da hatte sie eine Wohnung in den Himmeln. Die Weisheit ging aus, um unter den Menschenkindern zu wohnen, und sie fand keine Wohnung; die Weisheit kehrte an ihren Ort zurück und nahm ihren Sitz unter den Engeln«). Auffällig ist, dass bei der Übertragung weisheit-

licher Motive auf Jesus das Wort *Sophia* nicht verwendet wird; in Joh 1 ist von *Logos* die Rede (vgl. dazu Scott), eine Verbindung beider ist schon zuvor bei Philo von Alexandrien belegt.

Auch in koptisch-gnostischen Schriften werden frühjüdische Weisheitstraditionen aufgenommen und weiterentwickelt, einige Schriften nennen *Sophia* sogar im Titel (*Sophia Jesu Christi*; *Pistis Sophia*). Im Gegensatz zur älteren Forschung wird heute nicht mehr davon ausgegangen, dass gnostisches Gedankengut schon auf die neutestamentlichen Texte eingewirkt hat. In diesen Schriften werden die mythologischen Spekulationen ausgebaut; auch in ihnen kann jedoch Jesus mit *Sophia* und ihr verwandten weiblichen Offenbarergestalten identifiziert werden (vgl. z. B. den Pronoia-Monolog im *Apokryphon des Johannes*), was darauf verweist, dass geschlechterdifferentes Reden vom Göttlichen in antiken Texten anders konnotiert ist als in der Neuzeit.

- Baumann, Gerlinde, Die Weisheitsgestalt in Proverbien 1-9. Traditionsgeschichtliche und theologische Studien, FAT 16, Tübingen 1996.
- Ebach, Jürgen, Streiten mit Gott. Hiob, 2 Bde., Neukirchen-Vluyn 1994/1996.
- Ders., Beobachtungen und Überlegungen zum metaphysischen und metaphysikkritischen Potenzial alttestamentlicher »Weisheit«, in: Paulus Engelhardt / Claudius Strube (Hg.), Metaphysisches Fragen. Colloquium über die Grundform des Philosophierens, Köln u. a. 2008.
- Ebner, Martin, Jesus – ein Weisheitslehrer? Synoptische Weisheitslogien im Traditionsprozeß, HBS 15, Freiburg u. a. 1998.
- Fischer, Irmtraud, Gotteslehrerinnen. Weise Frauen und Frau Weisheit im Alten Testament, Stuttgart 2006.
- Klauck, Hans-Josef, »Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit« (1 Kor 1,24). Jüdische Weisheitsüberlieferungen im Neuen Testament, in: ders., Alte Welt und neuer Glaube, NTOA 29, Freiburg (Schweiz) u. a. 1994, 251-275.
- Maier, Christl, Die »fremde Frau« in Proverbien 1-9. Eine exegetische und sozialgeschichtliche Studie, OBO 144, Freiburg (Schweiz) / Göttingen 1995.
- Petersen, Silke, Brot, Licht und Weinstock. Intertextuelle Analysen johanneischer Ich-bin-Worte, NTS 127, Leiden u. a. 2008.
- Preuß, Horst Dietrich, Einführung in die alttestamentliche Weisheitsliteratur, Stuttgart 1987.
- Schüssler Fiorenza, Elisabeth, Jesus – Miriams Kind, Sophi-

- as Prophet. Kritische Anfragen feministischer Christologie, Gütersloh 1997.
- Schwienhorst-Schönberger, Ludger, Kohelet. Übersetzt und ausgelegt, HThKAT, Freiburg 2004.
- Scott, Martin, Sophia and the Johannine Jesus, JSNT.S 71, Sheffield 1992.
- van Oorschot, Jürgen, Weisheit in Israel und im frühen Judentum, VF 48,1 (2003), 59-89.
- von Lips, Hermann, Weisheitliche Traditionen im Neuen Testament, WMANT 64, Neukirchen-Vluyn 1990.
- von Rad, Gerhard, Weisheit in Israel, Neukirchen-Vluyn 1982.
- Vollenweider, Samuel, Christus als Weisheit. Gedanken zu einer bedeutsamen Weichenstellung in der frühchristlichen Theologiegeschichte, EvTh 53 (1993), 290-310.

DETLEF DIECKMANN / SILKE PETERSEN